

Fritz Leiber

# Der traurige Henker

Die Abenteuer von Fafhrd und dem Grauen Mausling 3

Aus dem Amerikanischen  
von Joachim Körber



Phantasia Paperback – Fantasy  
Band 2006

1. Auflage – September 2006

Titel der Originalausgabe:

*Return to Lankhmar*

© 1997 by The Estate of Fritz Leiber

Published in agreement with the author's estate, c/o Baror International Agency,  
Armonk, New York

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt die Edition Phantasia, Körber & Kohnle GbR, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© der deutschen Ausgabe 2006 bei Edition Phantasia, Bellheim

Umschlagbild: Lars Nestler

Lektorat: Jens Schumacher

Satz, Layout: Edition Phantasia

Gesamtherstellung: TZ Verlag & Print GmbH, Roßdorf

ISBN-10 3-937897-18-6

ISBN-13 978-3-937897-18-9

[www.edition-phantasia.de](http://www.edition-phantasia.de)

# INHALT

EINLEITUNG .....	7
von Neil Gaiman	

## **Fünftes Buch: Die Schwerter von Lankmar .... 11**

VORBEMERKUNG DES AUTORS .....	13
-------------------------------	----

DIE SCHWERTER VON LANKHMAR .....	15
----------------------------------	----

Eine gefährvolle Seereise nebst unerwarteten und seltsamen Begegnungen. Von Ratten und Menschen und von der Menschen Hörigkeit. Wie Liebe und Schwärmerei selbst gestandene Helden blind machen und um den Verstand bringen können. Von Irrungen und Wirrungen der Gefühle, politischen Winkelzügen und schändlichen Intrigen. Von den garstigen Streichen großer Magier, deren Zauber oft anders wirken als erwartet. Der Beweis, daß auch von den Kleinsten der Kleinen die größten Gefahren ausgehen können. Von Gesellschaften und Parallelgesellschaften. Von alten und neuen, mächtigen und ohnmächtigen Göttern, riesigen Heeren und ungleichen Gegnern.

## **Sechstes Buch: Schwerter und Eismagie ..... 237**

DER TRAUERIGE HENKER .....	239
----------------------------	-----

Ein *danse macabre* aus der Sicht des Choreographen. Er besinnt sich seiner eigenen Sterblichkeit und findet Trost im Streben nach Wissen. Von Melancholie, Wahnsinn und anderen Stimmungen und Mysterien. Die Vorzüge des frühen Aufstehens und späten Zubettgehens. Ein wirtschaftliches Töten und eine zuträgliche, dessenthalben aber von Sadismus nicht ganz und gar freie Vergewaltigung. *Savoir-faire*. Der Lohn der Handwerkskunst und eiserne berufliche Disziplin. Wie jeder Herzschlag, wie eine Begräbnisglocke, etwas von der Ewigkeit in sich hat.

SCHÖNE UND BESTIE .....	249
-------------------------	-----

Abermals greift der Gebieter des Schattenlandes ein. Vom zwiespältigen Charakter einer Frau und einem zweifachen Duell. Tod ohne Tote.

IM SCHATTENLAND GEFANGEN .....	251
--------------------------------	-----

Von der unerträglich heißen, trockenen Beschaffenheit des Lebens und der verlockend dunklen, feuchten Landschaft seines Gegenteils. Wie eine

Karte das Gelände selbst sein kann. Geomantik. Nadeln und Schwerter.  
Von flüchtigen Liebsten und unerschütterlicher Sinnesbrunst.

**DER KÖDER . . . . . 257**

Der Tod wiederholt seine uralte Strategie. Die engsten Vertrauten: Mädchen und Dämonen. Wie beide versöhnt werden.

**DEN GÖTTERN AUSGELIEFERT . . . . . 261**

Maßlose Täuschung und grenzenlose Eitelkeit von Helden. Schalkhaftigkeit von Göttern. Ihre Probleme. Unendliche Variationen der Grausamkeit von Frauen. Ein Reigen verloreener, oder besser gesagt: momentan anderweitig vergebener Liebe. Wie Gleiches im Übermaß mit Gleichem vergolten wird. Trost, wo man ihn am wenigsten erwartet.

**GEFANGEN IM MEER DER STERNE . . . . . 275**

Worin die Geheimnisse von Irrlichtern offenbart und die Geographie von Nehwon nach Süden hin erweitert wird. Gefangene der großen Äquatorialströmung. Der Mausling wird zum geborenen Philosophen: Er unterscheidet zwei Arten von Licht und Energie, stellt die Doktrin der vorherbestimmten Harmonie auf, entdeckt das wahre Innere von Wasserspeiern, beschwört den Krummsäbel von Ildritch. Zank unter Mädchen. *Tempus fugit*. Der große Auerochse.

**DIE FROSTMONSTREME . . . . . 289**

Ein Präludium in einer Taverne und am Meer. Sagenhafte Inseln und kein Feengold. Prüfungen von Anführern und Drangsale von Anhängern. Übernatürliche Intrigen. Eismagie.

**EISLANDEN . . . . . 317**

Eine Tragikomödie wandelnder Götter und rastloser Sterblicher. Improvisationen von Marionettenspielern und auch von Marionetten – wer ist wer? Die Affinität von Göttern und Kindern und die Ähnlichkeit von Männern und Frauen. Ungeheuer von Wasser, Erde, Luft und Feuer. Lemminge und Trolle. Ein Fischessen in Salzhaven.

**ANHANG: DIE BEITRÄGE UND IHRE ORIGINALTITEL . . 397**

Eine knappe Abhandlung über die deutschen Veröffentlichungen der Geschichten nebst ihren Originaltiteln.

## EINLEITUNG

Häufig ist es traurig und unklug, wenn man ein Lieblingsbuch noch einmal liest.

Lieblingsbücher sind die Schatzkisten der Erinnerung: wenn man nur an das Buch denkt, beschwört das den Ort, wo man es gelesen hat, die Umstände, unter denen man es gelesen hat, die Musik, die man dabei gehört hat, und, am wichtigsten, die Person, die man gewesen ist, als man das Buch zum ersten Mal gelesen hat.

Einige dieser Bücher sollte man nicht noch einmal besuchen. Es ist unklug. Immerhin stellt ein Buch einen Ort dar, besonders wenn man jung ist: Man geht dorthin, während man liest. Und es ist so wie bei allen Orten der Kindheit, wenn man zurückkehrt, ist das mit Seltsamkeiten und Gefahren befrachtet.

Manche Orte schrumpfen (»Ich bin auf dieser Mauer gegangen. Ich hatte schreckliche Angst davor, herunterzufallen. Aber sie ist nur dreißig Zentimeter hoch.«); manche Orte verändern sich (»Dieser Baum stand noch nicht da, als ich aufgewachsen bin, oder ...?«); manche Orte existieren schlicht und einfach nicht mehr, weil Zeit oder Verfall sie geholt haben (»auf den einsamen Wiesen, wo ich als Knabe gelegen und gelesen habe, stehen jetzt identische Reihenhäuser«).

Ebenso verhält es sich mit den Büchern, an die man sich erinnert. Sie schrumpfen, jedenfalls manche. Oder sie verändern sich (»An dieses Kapitel kann ich mich gar nicht mehr erinnern«, murmelt man verwirrt bei sich). Noch schlimmer: Wenn man erwachsen wird, trägt man die Erinnerung daran mit sich, wie unsere Helden in jener schrecklichen Nacht verängstigt durch den Wald flohen, wie der Wind durch die Eichen heulte und peitschte, wie der Regen die Kleidung der unglücklichen Flüchtigen durchnäßte; man erinnert sich, wie ihnen das Wasser von den Gesichtern tropfte, während sie ihre armen, erschöpften Pferde durch die Nacht hetzten, an die Zweige, die ihnen die angsterfüllten Gesichter zerkratzten, den Dampf, der von den Flanken der Pferde aufstieg ... und dann liest man das Buch Jahre später noch einmal und stellt fest, daß die ganze Episode sich auf wenige Sätze beschränkt, die ungefähr so aussehen: *»Eine laue Nacht«, sagte Bill zu Bunt, während sie ihre Pferde durch den dunklen Wald trieben. »Hoffentlich erwischen sie uns nicht.«* Den Rest hatte man selbst hinzugefügt. Dann wünscht man sich, man hätte dieses spezielle Buch nicht noch einmal gelesen.

Und dann gibt es die Bücher, die, wenn man versucht, zurückzugehen und sie noch einmal zu lesen, einfach nicht mehr da sind. (Manchmal ist das Buch

vergriffen oder nicht auffindbar. In den traurigsten Fällen haben sie das Buch genommen und umgeschrieben, bearbeitet oder stark gekürzt – eine traurige und schändliche Praxis. Ich suche immer noch nach einer Originalversion von Noël Langley's *The Land Of Green Ginger*.)

Aber zu manchen Büchern, wie auch zu manchen Orten, kann man getrost zurückkehren. Sie heißen einen willkommen. Sie sind nicht so gut, wie man sie in Erinnerung hat: Sie sind besser. Man schätzt sie auf eine Weise, zu der man in jüngeren Jahren gar nicht fähig war.

Ich habe *Die Schwerter von Lankhmar* zum ersten Mal mit dreizehn Jahren gelesen. Ich fand eine zerfledderte Taschenbuchausgabe in einer staubigen Glasvitrine hinten in dem Klassenzimmer, wo Mr. Wright Englischunterricht abhielt. Das Umschlagbild zeigte den Seeschlangentreiter (viel später erst sah ich die amerikanischen Umschlagbilder von Jeff Jones und stellte fest, daß meins eine armselige Nachahmung dieses Umschlags war). Ich las einen Tag darin und lernte daraus (ich nehme einmal an, während dieser Zeit hätte ich eigentlich andere Dinge lernen sollen). Und ich war fasziniert. Ich war wie verzaubert.

Es war nicht meine erste Begegnung mit dem Werk von Fritz Leiber. (Das war eine ganz erstaunliche Geschichte mit dem Titel »The Winter Flies« in Judith Merrills Anthologie *SF 12*.) Es war nicht einmal meine erste Begegnung mit Fahrd, dem Hünenhaften, Herzlichen und Haarigen, und seinem Freund, Partner und gelegentlichen Widersacher, dem Grauen Mausling (das war ausgerechnet in einem *Wonder Woman*-Comic, den ausgerechnet Samuel R. Delany geschrieben hatte.) Aber *Die Schwerter von Lankhmar* veränderte mein ganzes Weltbild, und es veränderte das, was ich von meiner Fantasy erwartete.

Seither habe ich es einige Male gelesen – das letzte Mal vor fast einem Jahrzehnt. Im Lauf der vergangenen Wochen las ich es wieder; langsam, ich habe es genossen wie einen edlen Wein und den Genuß so lange ich konnte hinausgezögert.

Und es ist ein anderes Buch im Vergleich zu dem, das ich mit dreizehn gelesen habe.

Und jetzt ein Eingeständnis: Es fällt mir immer schwerer, Belletristik zum Vergnügen zu lesen. Ich laufe schon zu lange hinter den Kulissen der Orte herum, wo Literatur entsteht. Da ergeht es mir wie einem Magier bei einer Zaubervorführung: Ich mag das Geschick bewundern, mit dem der Trick ausgeführt wird, aber ich mache mir keine nennenswerten Gedanken darüber, ob die junge Dame wirklich in zwei Hälften gesägt worden ist. Als beruflichem Geschichtenerzähler fällt es mir schwer, mich ins Publikum einzureihen.

Als ich dieses Buch gelesen habe, wurde ich wieder zu einem im Publikum. Es war in jeder Hinsicht so gut, wie ich es in Erinnerung hatte.

Mir fielen Einzelheiten auf, die ich vorher gar nicht bemerkt hatte: wie das ganze Buch unterschwellig von Alkohol durchdrungen ist, zum Beispiel; wie die eleganten sadomasochistischen Spielchen des Mauslings mit Hisvet einen Kontrapunkt zu den rauheren Vergnügungen von Glipkerio und Samantha bilden; daß Leiber in seinem Vorwort zum Roman James Branch Cabells Buch *Jürgen* zitiert, ist mehr als nur Eitelkeit (ich vermute, aus dem Grund kommt Fafhrd in einem Roman, in dem er und der Mausling die Hauptrollen spielen, auch so kurz weg. Im Gegensatz zu Cabells *Jürgen* oder dem Grauen Mausling ist Fafhrd nicht davon überzeugt, daß er ein ungeheuer schlauer Bursche ist). Ich bewunderte die Unverfrorenheit, mit der jede Figur bekommt, was sie wirklich will, und erfreute mich am Stil, der Ironie und an Frix' Regieanweisungen.

Und als ich es zu Ende gelesen hatte, stellte ich zu meiner großen Freude fest, daß es immer noch eines meiner Lieblingsbücher ist.

*Die Schwerter von Lankmar* funkelt und strahlt und tanzt. Es spielt unbekümmert mit den Konventionen des Genres (eines Genres, Schwert und Magie, das durch die Geschichten um Fafhrd und den Grauen Mausling geformt wurde und seinen Namen bekam), es spielt mit ihnen wie eine Katze mit einer verängstigten Maus. Es gibt Schwertkämpfe und Drachen in diesem Buch, tote Götter und magische Verwandlungen, weise Zauberer und tapfere Helden und wunderschöne Frauen – das Standardrepertoire routinierter Fantasy, aber alles wird mit einer ironischen Eleganz behandelt, wodurch sich dieser Roman zur handelsüblichen Fantasy verhält wie ein schwarzer Panther zu einem verirrten Kätzchen: dieselbe Gattung, gewiß, aber dennoch ...

Es ist eines der wirklich originellen Bücher. Wenn es Ihnen gefällt (woran ich nicht im geringsten zweifle, haben Sie doch Geschmack und Bildung), werden Sie erfreut sein, zu hören, daß es noch andere Geschichten um Fafhrd und den Grauen Mausling gibt: Sie ziehen sich durch Leibers ganze schriftstellerische Laufbahn, und das war eine ganz erstaunliche schriftstellerische Laufbahn.

Nachdem jetzt alle einleitenden Worte gesagt sind, möchte ich Sie also mit einem meiner Lieblingsbücher bekannt machen, von einem meiner Lieblingsautoren, mit zwei der grandiosesten Helden in der gesamten Geschichte der phantastischen Literatur. Es handelt sich um eine bezaubernde Mischung aus Magie und Abenteuer, komisch, geistreich und normal. Vielleicht wird es auch eines von Ihren Lieblingsbüchern, zu dem Sie in Zukunft von Zeit zu Zeit zurückkehren können, und vielleicht finden Sie ja jedes Mal etwas Neues, das Sie in Entzücken versetzt, in Leibers vorzüglicher Geschichte einer Stadt, die wie Hameln in der alten Legende vom Rattenfänger ein kleines Rattenproblem hat.

Ich schlage vor, daß Sie jetzt ohne weitere Umschweife umblättern, und schon stehen Sie in Gesellschaft von zwei der edelsten Schurken, die Ihnen je über den Weg laufen werden, am End-Tor der Stadt Lankhmar, der ältesten und größten aller Städte der Welt Nehwon, einer Welt auf der Innenseite einer schwebenden Blase, die für alle Zeiten, nebst allen anderen Welten und Sternenblasen, durch die Meere der Nacht schwebt ...

NEIL GAIMAN



Fünftes Buch  
**Die Schwerter von Lankhmar**



## VORBEMERKUNG DES AUTORS

Fafhrd und der Graue Mausling sind durch und durch Schurken, allerdings hat jeder eine ausgeprägte humane Ader und wenigstens einen Diamantsplitter wahren Abenteuergeistes in sich. Sie trinken, sie schmausen, sie huren, sie zanken, sie stehlen, sie spielen, und ganz gewiß verdingen sie sich und ihre Schwerter an Mächte, die, wenn überhaupt, nur einen Hauch besser sind als die Bösewichte. Mir fällt auf (und daraus läßt sich vielleicht etwas machen), daß Fafhrd und der Graue Mausling praktisch das gegenteilige Extrem von Tolkiens Helden sind. Meine Geschichten sind mindestens ebenso phantastisch wie seine, aber es handelt sich um eine bodenständigere Form der Fantasy mit einer kräftigen Prise »schwarzer Phantastik« – oder schwarzem Humor, um einen heute gebräuchlichen Ausdruck für etwas zu verwenden, das früher Galgenhumor genannt wurde und eine lange, lange Tradition hat. Aber aufgrund ihrer Vitalität, Lebenslust, mitfühlenden Sympathie und Phantasie sind Fafhrd und der Mausling alles andere als »Antihelden«.

Zu den ursprünglichen Motiven, aus denen heraus ich mir Fafhrd und den Mausling einfallen ließ, gehörte auch, daß ich zwei Fantasy-Helden haben wollte, die der menschlichen Natur besser entsprechen als übermenschliche Helden wie Conan oder Tarzan und viele andere. In gewisser Weise sind sie eine Mischung aus Cabell und Eddison, wenn wir schon nach literarischen Vorläufern suchen müssen. Fafhrd und der Mausling verfügen über eine Spur von Jürgens Zynismus und Anti-Romantizismus, aber sie ziehen dennoch unerschrocken in immer neue Abenteuer – und würfeln abermals mit dem Schicksal und dem Tod. Die Figuren in *Der Wurm Ouroboros*, mit denen sie am meisten Ähnlichkeit haben, sind Corund und Gro, aber ich glaube, das Böse dieser beiden ist ihnen fremd. Vielmehr sind sie Schurken in einer dekadenten Welt, wo man ein Schurke sein muß, um zu überleben; in Legenden ist vermutlich Robin Hood ihr größter Seelenverwandter, auch wenn sie eindeutig eine Einsamer-Wolf-Variante von ihm sind ...

FRITZ LEIBER



## KAPITEL EINS

»Wie ich sehe, werden wir erwartet«, sagte der kleine Mann und schritt weiter unverdrossen auf das große, offene Tor in der langen, hohen, antiken Stadtmauer zu. Wie zufällig streifte er mit der Hand den Griff seines langen, schmalen Rapiers.

»Wie kannst du das auf mehr als eine Bogenschußweite Entfernung –« setzte der große Mann an. »Verstehe. Baschabecks orangerotes Kopftuch. So auffällig wie eine Hure in der Kirche. Und wo Baschabeck ist, sind seine Schläger nicht weit. Du hättest nicht vergessen sollen, der Diebesgilde den Tribut zu entrichten.«

»Es geht weniger um den Tribut«, sagte der kleine Mann. »Nach dem letzten Raubzug, als ich die acht Diamanten aus dem Tempel des Spinnengottes gestohlen habe, muß ich wohl verabsäumt haben, mit ihnen zu teilen.«

Der große Mann schnalzte mißbilligend mit der Zunge. »Manchmal frage ich mich, warum ich mich überhaupt mit einem treulosen Schurken wie dir abgebe.«

Der kleine Mann zuckte die Achseln. »Ich war in Eile. Ich wurde vom Spinnengott verfolgt.«

»Ja, ich glaube mich zu erinnern, daß er deinem Wachtposten das Blut ausgesaugt hat. Gewiß hast du jetzt die Diamanten, um ihnen ihren Anteil auszubehalten?«

»Meine Börse ist nicht praller als deine«, versicherte ihm der kleine Mann. »Und das ist exakt so prall wie der Weinschlauch eines Zechers am Morgen danach. Es sei denn, du verbirgst Reichtümer vor mir, was ich schon lange argwöhne. Nebenbei bemerkt, ist dieser unglaubliche Fettwanst – der zwischen den beiden breitschultrigen Raufbolden – nicht der Schankwirt der Taverne zum Silbernen Aal?«

Der große Mann kniff die Augen zusammen, nickte und schüttelte angewidert den Kopf. »So ein Aufhebens wegen eines Fasses voller Branntwein.«

»Zumal es kaum länger als einen Meter gewesen sein kann«, pflichtete der kleine Mann bei. »Natürlich wären da noch die beiden vollen Branntweinfässer, die du in deiner letzten durchzechten Nacht im Aal zertrümmert und in Brand gesteckt hast.«

»Wenn man es bei einer Wirtshauschlägerei mit einer Übermacht von zehn zu tun hat, muß einem jedes Mittel recht sein, um den Sieg davonzutragen«, wehrte sich der große Mann. »Und ich versichere dir, diese Mittel können zuzeiten bizarre Züge annehmen.«

Abermals sah er mit zusammengekniffenen Augen zu der bescheidenen Menschenmenge, die sich auf dem rechteckigen Platz hinter dem offenen Tor drängte. Nach einer Weile fuhr er fort. »Ich kann auch Reves Rechtschaff,

den Hufschmied, erkennen ... und so ziemlich alle anderen Gläubiger, die zwei Männer in Lankmar nur haben können. Und jeder mit dem einen oder anderen gedungenen Raufbold.« Mit einer beiläufigen Bewegung lockerte er seine recht stattliche Waffe, die wie ein Rapier geformt, aber dennoch fast so schwer wie ein Breitschwert war, in der Scheide. »Hast du denn *gar keine* unserer Rechnungen beglichen, bevor wir Lankmar das letzte Mal verließen? Ich war natürlich vollkommen abgebrannt, aber du mußt nach den zahlreichen Aufträgen der Diebesgilde doch Geld im Überfluß besessen haben.«

»Ich habe sämtliche Schulden bei Fatwig Fingerfink bezahlt, der meinen Mantel genäht und mir ein neues graues Seidenwams verkauft hat«, antwortete der kleine Mann unverzüglich. Er runzelte die Stirn. »Es muß noch andere geben, die ich bezahlt habe – oh, da bin ich ganz sicher, aber im Moment kann ich mich nicht an sie erinnern. Und, dies nur nebenbei, ist diese große, stürmische Maid dort – halb hinter dem zierlichen Mann in Schwarz – nicht eine, mit der du einst Krach hattest? Ihr rotes Haar ist so auffällig wie ... wie eine Flamme des Höllenfeuers. Und diese drei anderen Mädchen – die, wie die erste, ausnahmslos über die Schultern ihrer schwertstrotzenden Zuhälter schauen –, hattest du mit denen nicht auch Ärger, bevor wir Lankmar zum letztenmal verließen?«

»Ich weiß nicht, was du mit Ärger meinst«, beschwerte sich der große Mann. »Ich habe sie vor ihren Beschützern gerettet, die sie schrecklich mißbraucht hatten. Glaub mir, ich habe diese Beschützer windelweich geprügelt, und die Mädchen haben gelacht. Danach habe ich sie wie Prinzessinnen behandelt.«

»Wahrlich, so ist es – und deine gesamte Barschaft und alle Edelsteine mit ihnen verpraßt, weshalb du auch so abgebrannt warst. Aber einen Gefallen hast du ihnen nicht getan: Du bist nicht im Gegenzug ihr Beschützer geworden. Also mußten sie zu ihren vormaligen Beschützern zurück, weshalb sie zurecht einen Groll gegen dich hegen.«

»Hätte ich denn Zuhälter werden sollen?« wandte der große Mann ein. »Frauen!« Dann: »Ich sehe freilich auch ein paar *deiner* Mädchen in der Menge. Hast du ihnen die Zahlung verweigert?«

»Nein, von ihnen geborgt und vergessen, das Geld zurückzuzahlen«, erklärte der kleine Mann. »Ha-ha, es sieht ganz so aus, als wäre das Begrüßungskomitee wahrlich in großer Zahl erschienen.«

»Ich habe dir gleich gesagt, wir hätten die Stadt durch das Große Tor betreten sollen, dort hätten wir in der Menge untertauchen können. Aber nein, ich habe auf dich gehört und komme durch dieses gottverlassene End-Tor.«

»Falsch«, widersprach der andere. »Beim Großen Tor hätten wir unsere Feinde nicht von den Passanten unterscheiden können. Hier wissen wir wenigstens, daß alle gegen uns sind, ausgenommen die Torwächter des Magi-

sters, und bei denen bin ich mir auch nicht so sicher – im günstigsten Fall sind sie bestochen worden, ein Auge zuzudrücken, wenn wir gemeuchelt werden.«

»Warum sollten sie alle so erpicht darauf sein, uns zu meucheln?« machte der große Mann geltend. »Sie könnten schließlich der festen Überzeugung sein, daß wir schwer mit den Schätzen beladen nach Hause zurückkehren, die wir in zahlreichen gefährvollen Abenteuern in allen Winkeln der Welt erbeutet haben. Oh, ich will gern zugeben, daß drei oder vier durchaus eine private Verstimmung gegen uns hegen könnten, aber –«

»Sie können sehen, daß wir keine lange Reihe von Trägern oder schwer beladene Maultiere bei uns haben«, unterbrach ihn der kleine Mann im Tonfall der Vernunft. »In jedem Falle werden sie wissen, sie können von den Schätzen, die wir bei uns haben, das nehmen, was ihnen zusteht, und sich den Rest teilen. Das ist die traditionelle Vorgehensweise, derer sich alle zivilisierten Menschen befleißigen.«

»Zivilisation!« schnaubte der große Mann verächtlich. »Manchmal frage ich mich –«

»– warum du je über das Trollfußgebirge nach Süden gegangen bist, dir den Bart schneiden lassen und festgestellt hast, daß es Mädchen ohne Haare auf der Brust gibt«, beendete der kleine Mann seine Ausführungen. »He, ich glaube unsere Gläubiger und sonstigen Hasser haben außer Meuchlern und Mordbuben noch ein drittes M gegen uns aufgeboten.«

»Magie?«

Der kleine Mann zog eine Rolle dünnen gelben Draht aus dem Beutel. »Also wenn die beiden Graubärte in den Fenstern im ersten Stock keine Magier sind, sollten sie nicht so heimtückisch dreinschauen. Außerdem sehe ich auf dem Gewand des einen astrologische Symbole und den Zauberstab des anderen funkeln.«

Sie waren dem End-Tor jetzt so nahe, daß ein scharfes Auge derlei Einzelheiten erkennen konnte. Die Wächter in ihren braunen Kettenhemden aus Eisen lehnten gleichgültig auf ihren Piken. Die Gesichter der Schaulustigen, die den kleinen Platz jenseits des Tors säumten, sahen ebenfalls gleichgültig aus, aber auf eine grimmige Weise, abgesehen von den Mädchen, die giftig und hämisch lächelten.

»Sie möchten uns also mit Zaubersprüchen und Beschwörungen meucheln«, sagte der große Mann verdrossen. »Und wenn sie damit scheitern, werden sie es mit Keulen und Forken versuchen.« Er schüttelte den Kopf. »Soviel Haß wegen der paar Kröten. Die Lankhmarer sind kleinlich. Sie wissen nicht zu schätzen, welchen Glanz wir ihrer Stadt verleihen, wieviel Aufregung wir bringen.«

Der kleine Mann zuckte die Achseln. »Diesmal liefern sie die Aufregung

für uns. Spielen gewissermaßen die Gastgeber.« Mit geschickten Fingern machte er einen Knoten in ein Ende des biegsamen Drahts. Er verlangsamte den Schritt ein klein wenig. »Natürlich«, überlegte er, »müssen wir gar nicht nach Lankhmar zurückkehren.«

Der große Mann schäumte. »Unsinn, wir müssen! Es wäre feige, jetzt umzukehren. Außerdem haben wir alles andere schon hinter uns.«

»Es muß noch ein paar Abenteuer außerhalb Lankhmars zu bestehen geben«, wandte der kleine Mann gelassen ein, »und seien es nur kleine, für Feiglinge geeignete.«

»Vielleicht«, stimmte der große Mann zu, »aber ob groß oder klein, meist nehmen sie in Lankhmar ihren Anfang. Was hast du mit diesem Draht vor?«

Der kleine Mann hatte den Knoten um den Knauf seines Rapiers festgezogen und ließ den Draht flexibel wie eine Peitsche hinter sich schleifen. »Ich habe mein Schwert geerdet«, sagte er. »Wird jetzt ein Todeszauber gegen mich gerichtet und trifft zuerst mein gezücktes Schwert, so wird er in den Boden abgeleitet.«

»Und kitzelt Mutter Erde, hm? Paß auf, daß du nicht darüber stolperst.« Es schien eine berechtigte Warnung zu sein – der Draht war gute sechs Meter lang.

»Und du tritt nicht darauf. Das ist eine Maßnahme, die mir Schilba ver-raten hat.«

»Du und deine Sumpfratte von einem Zauberer!« spöttelte der große Mann. »Warum steht er jetzt nicht an deiner Seite und wirkt ein paar Zauber für dich?«

»Und warum ist Ningaubel nicht an deiner Seite und tut desgleichen?« lautete die Gegenfrage des kleinen Mannes.

»Er ist zu dick zum Reisen.« Sie passierten die Wächter mit ihren ausdruckslosen Mienen. Die Atmosphäre der Bedrohung auf dem Platz dahinter schwoll an wie ein Sturm. Plötzlich grinste der große Mann seinem Begleiter breit zu. »Verletzen wir keinen von ihnen zu schwer«, sagte er mit einer recht lauten Stimme. »Wir wollen nicht, daß Bluttaten unsere Rückkehr nach Lankhmar überschatten.«

Als sie den von feindseligen Gesichtern gesäumten offenen Platz betraten, brach der Sturm augenblicklich los. Der Zauberer im Gewand mit den Sternensymbolen heulte wie ein Wolf, hob die Arme hoch über den Kopf und stieß sie dem kleinen Mann mit solcher Wucht entgegen, daß man befürchtete, die Hände könnten sich lösen und durch die Luft fliegen. Dazu kam es nicht, aber ein Strahl blauen Feuers, der im Sonnenlicht geisterhaft wirkte, strömte aus seinen gespreizten Fingern. Der kleine Mann hatte das Rapier gezogen und auf den Zauberer gerichtet. Der blaue Blitz fuhr prasselnd an



der schmalen Klinge entlang und entlud sich dann offenbar in den Boden, denn der Mann spürte nur ein stechendes Kribbeln in der Hand.

Der Zauberer wiederholte seine Taktik recht phantasielos, mit dem selben Resultat, und hob die Hände dann zu einem dritten Blitzeschleudern. Mittlerweile hatte der kleine Mann den Rhythmus des Zauberers durchschaut, und als der die Hände gerade wieder herabstieß, wirbelte er den langen Draht so herum, daß er Gesicht und Brust der Schläger rund um Baschabeck mit seinem orangeroten Turban streifte. Die blaue Substanz, worum es sich auch immer handeln mochte, sprang von dem Draht prasselnd auf sie über, worauf sie mit einem Aufschrei wie aus einer Kehle zuckend zu Boden fielen.

Derweil warf der andere Zauberer seinen Stab nach dem großen Mann und ließ dem ersten rasch zwei weitere folgen, die er aus der Luft pflückte. Der große Mann, der sein überproportioniertes Rapier mit überraschender Schnelligkeit zog, sah dem ersten Stab abwartend entgegen. Zu seiner nicht geringen Überraschung nahm der Stab im Flug das Aussehen eines Falken mit silbernem Gefieder an, der die silbernen Klauen zum Angriff ausgestreckt hatte. Der Mann behielt die Erscheinung weiterhin aufmerksam im Blick und sah, daß aus dem Falken ein silbernes Langmesser wurde, allerdings mit einem Unterschied: Es hatte silberne Flügel auf beiden Seiten.

Der große Mann, der sich durch diese Wunder nicht beeindruckt ließ und die Klinge seines Rapiers so mühelos wie einen zierlichen Degen schwenkte, lenkte den ersten fliegenden Dolch so geschickt ab, daß der sich in die Schulter eines der Schläger um den Inhaber des Silbernen Aals herum bohrte. Dem zweiten und dritten fliegenden Dolch ließ er eine nämliche Behandlung zuteil werden, so daß zwei weitere seiner Gegner zwar schmerzhafte, allerdings keinesfalls tödliche Verletzungen davontrugen.

Sie kreischten gleichermaßen und fielen zu Boden, freilich aus Angst vor diesen übernatürlichen Waffen und nicht aufgrund der Schwere ihrer Verletzungen. Sie hatten noch kaum die Pflastersteine berührt, als der große Mann schon ein Messer aus dem Gürtel zog und es linkshändig seinem zaubernden Widersacher entgegenschleuderte. Schwer zu sagen, ob der Graubart getroffen wurde oder gerade noch ausweichen konnte, jedenfalls verschwand er in der Fensteröffnung.

Derweil setzte der andere Zauberer seine Angriffe mit anhaltender Phantasielosigkeit oder bloßer Hartnäckigkeit fort und schleuderte einen vierten Blitz nach dem kleinen Mann, der diesmal allerdings den Draht, mit dem sein Schwert geerdet war, in die Höhe schnellen ließ, so daß er eben jenes Fenster berührte, von wo die blauen Blitze kamen. Einerlei, ob nun tatsächlich der Zauberer oder nur der Fensterrahmen getroffen wurde, jedenfalls ertönten ein lautes Prasseln und ein blökender Schrei, und auch dieser Zauberer verschwand von der Bildfläche.

Es ist den versammelten Schlägern und Mordbuben hoch anzurechnen, daß sie im Angesicht dieses Spektakels zurückgeschleuderter Todeszauber kaum einen Herzschlag zögerten, sondern, von ihren Auftraggebern gedrängt – und die Zuhälter wiederum von ihren Huren – losstürmten, unbekümmert auf die Gefallenen traten und rücksichtslos mit ihren unterschiedlichen Waffen hauten und stachen und schlugen. Natürlich hatten sie eine Chance von fünfzig zu zwei; dennoch erforderte es einen gewissen Mut.

Der kleine Mann und der große Mann stellten sich sogleich Rücken an Rücken und wehrten die erste Angriffswelle mit blitzschnellen Hieben ab, wobei sie so viele Gesichter und Arme wie möglich aufzuschlitzen trachteten, statt tiefe und tödliche Treffer zu landen. Der große Mann hielt jetzt eine Axt mit kurzem Stiel in der linken Hand und schlug zur Abwechslung mit der flachen Seite der Schneide nach einigen Köpfen, während der kleine Mann sein teuflisch pieksendes Rapier mit einem langen Messer unterstützte, das so geschwind wie die Pfoten einer Katze zustieß.

Anfangs erwies sich die größere Zahl der Angreifer eindeutig als Hindernis für sie selbst – sie standen sich ständig selbst im Weg –, während die größte Gefahr für die beiden, die Rücken an Rücken kämpften, darin bestand, daß sie von der schieren Masse der verwundeten Gegner, die von ihren Kameraden unbekümmert vorwärts geschoben wurden, erdrückt werden könnten. Doch dann spielte sich der Kampf gewissermaßen ein, und eine Zeitlang hatte es den Anschein, als müßten der kleine und der große Mann doch auf tödlichere Schwerthiebe zurückgreifen – und würden möglicherweise dennoch bezwungen werden. Klirrender geschmiedeter Stahl, stampfende Füße, wilde Schreie aus verzerrten Mündern und das aufgeregte Kreischen der Mädchen bildeten eine enorme Kulisse, in deren Angesicht die Torwächter nervöse Blicke um sich warfen.

Aber dann wurde dem blasierten Baschabeck, der sich schlußendlich doch herabgelassen hatte, selbst in die Kampfhandlungen einzugreifen, ein Ohr abgeschlagen und sein Schlüsselbein auf derselben Seite durch einen zurückhaltenden Hieb von der Axt des großen Mannes gebrochen, während die Mädchen – von romantischen Gefühlen erfüllt – auf einmal die beiden zahlenmäßig Unterlegenen anfeuerten, was nicht eben dazu beitrug, die Kampflust der Zuhälter und Schläger zu verbessern.

Die Angreifer befanden sich am Rande der Panik. Plötzlich ertönte ein Stoß von sechs Fanfaren aus der breitesten Straße, die zu dem kleinen Platz führte. Dieses laute Schmetterngab ihren ohnehin bis zum Zerreißen gespannten Nerven den Rest. Die Angreifer und deren Auftraggeber verstreuten sich in alle Richtungen, die Zuhälter zerrten ihre keifenden Huren fort, während alle, die von blauen Blitzen und geflügelten Dolchen getroffen worden waren, ihnen kriechend folgten.

Binnen kürzester Zeit war der Platz wie leergefegt, abgesehen von den beiden Siegern, der Reihe der Fanfarenspieler an der Straßenmündung, der Reihe der Wächter vor dem Tor, die sich inzwischen von dem Platz abgewendet hatten, als wäre nichts geschehen – und hundert und mehr Augenpaaren, samt und sonders so winzig und rotglühend schwarz wie wilde Kirschen, die aufmerksam durch die Gitter der Rinnsteine, aus verschiedenen kleinen Löchern in den Mauern und sogar von den Dächern spähten. Aber wer zählt schon Ratten oder nimmt sie auch nur zur Kenntnis – besonders in einer so alten und von Ungeziefer geplagten Stadt wie Lankhmar?

Der große Mann und der kleine Mann sahen sich noch eine Zeitlang stehenden Blickes um. Dann kamen sie langsam wieder zu Atem, lachten brüllend, steckten die Waffen weg und wandten sich, von einer wachsamem, aber entspannten Neugier erfüllt, den Fanfarenbläsern zu.

Die Fanfarenträger traten auf eine Seite hin ab. Eine Reihe Pikeniere hinter ihnen führte dasselbe Manöver aus, dann schritt ein wohlbeleibter, glattrasierter Mann mit gestrenger Miene in einer schwarzen Toga mit Nähten aus dünner Silberstickerei näher.

Er hob die Hand zu einem würdevollen Gruß und sagte ernst: »Ich bin der Großkämmerer von Glipkerio Kistomercus, dem Magister von Lankhmar, und hier ist das Zeichen meiner Autorität.« Er holte einen kleinen silbernen Stab mit einem fünfzackigen Bronzeemblem in Form eines Seesterns an der Spitze heraus.

Die beiden Männer nickten unmerklich, als wollten sie sagen: »Wir akzeptieren deine Worte fürs erste, was immer sie wert sein mögen.«

Der Großkämmerer wandte sich dem großen Mann zu. Er zog eine Schriftrolle aus der Toga, entrollte sie, überflog sie kurz und schaute auf. »Seid Ihr Fafhrd, der Barbar und Tunichtgut aus dem Norden?«

Der große Mann dachte einen Moment darüber nach. »Und wenn ich es wäre?« fragte er.

Der Großkämmerer wandte sich dem kleinen Mann zu. Abermals konsultierte er das Pergament. »Und seid Ihr – bitte um Vergebung, aber so steht es hier geschrieben – der Kegel und seit langem gesuchte mutmaßliche Räuber, Beutelschneider, Schwindler und Meuchelmörder, der Graue Mausling?«

Der kleine Mann bauschte den grauen Mantel. »Falls es Euch denn etwas angeht – wohlan, zwischen ihm und mir könnte ein gewisser Zusammenhang bestehen.«

Der Großkämmerer rollte sein Pergament mit einem Fingerschnippen wieder zusammen, als wäre nach diesen ausweichenden Antworten alles geklärt, und steckte es in seine Toga. »Dann wünscht mein Herr und Meister Euch zu sehen. Ihr könnt ihm einen Dienst erweisen, und es wird gewiß ein nicht unansehnlicher Profit für Euch dabei herauspringen.«

»Wenn der allmächtige Glipkerio Kistomercus unserer Dienste bedarf«, wollte der Graue Mausling wissen, »warum hat er dann zugelassen, daß wir von dieser bunt zusammengewürfelten Schar von Mordbuben, die längst von diesem Ort geflohen sind, angegriffen und möglicherweise dahingerafft werden?«

Darauf erwiderte der Großkämmerer: »Wenn Ihr zu der Sorte von Männern gehören würdet, die sich von einer derartigen Bande von Gelichter meucheln lassen, dann wärt Ihr nicht die richtigen Männer, den Auftrag anzunehmen und die Aufgabe zu erledigen, die mein Gebieter im Sinn hat. Doch die Zeit drängt. Mir nach.«

Fafhrd und der Graue Mausling sahen einander an und zuckten nach einem Augenblick beide die Achseln und nickten. Sie folgten dem Großkämmerer nur leicht schwankend, die Pikeniere und Fanfarenträger reihten sich hinter ihnen ein, und dann entfernte sich die Kortege auf dem Wege, den sie gekommen war, und der Platz blieb einsam und verlassen zurück.

Bis auf die Ratten natürlich.

## KAPITEL ZWEI

Mit dem mütterlich-großzügigen Wind in den dreieckigen braunen Segeln hielten die schmale Kriegsgaleere und die fünf Getreideschiffe mit dem breiten Bug in einer Reihe hintereinander auf dem Inneren Meer der uralten Welt Nehwon Kurs nach Norden.

Es war der späte Nachmittag eines dieser milden, blauen Tage, wenn Meer und Himmel denselben Farbton haben und damit den unwiderlegbaren Beweis für eine Hypothese bieten, die derzeit von den Philosophen Lankhmars favorisiert wurde: daß Nehwon eine gigantische Luftblase sei, die im Wasser der Ewigkeit emporsteigt, und die Kontinente, Inseln und großen Edelsteine, die nachts die Sterne sind, auf der Oberfläche der Innenseite dieser Blase schwebten.

Auf dem Achterdeck des letzten Getreideschiffs, das auch das größte war, spuckte der Graue Mausling einen Pflaumenkern zur Leeseite und prahlte selbstgefällig: »Fette Zeiten in Lankhmar! Nach Monaten abenteuerlicher Streifzüge noch keinen Tag in der Stadt der schwarzen Toga, und schon bestraft uns der Magister höchstpersönlich mit dieser angenehmen Aufgabe – und obendrein mit einer Anzahlung.«

»Mich beseelt ein angestammtes Mißtrauen gegen angenehme Aufgaben«, antwortete Fafhrd, gähnte und zog das pelzbesetzte Wams noch etwas weiter auf, damit der milde Wind besser über den dichten Urwald seines Brusthaars streichen konnte. »Und wir wurden so schnell aus Lankhmar hinauskomplimentiert, daß wir nicht einmal den Damen unsere Aufwartung machen

konnten. Dennoch muß ich gestehen, das Schicksal hätte es schlechter mit uns meinen können. Eine volle Börse ist der beste Ballast für jedes Manneschiff, besonders wenn es Kaperbriefe für die Damen mit sich führt.«

Schiff... Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen sie dazu folgenden Link: [www.edition-phantasia.de](http://www.edition-phantasia.de) neben die die hohe, geschwungene Ruderpinne, mit der die *Kalmar* gesteuert wurde, festhielten.

»Wieviel wißt ihr zwei Schurken denn wirklich über eure angenehme Aufgabe?« fragte Slinur leise. »Oder besser gefragt, wieviel hat der Erzadlige Gliplerio euch über den Zweck und die düstere Vorgeschichte dieser Reise wissen lassen?« Zwei Tage günstigen Segelns hatten den wortkargen Schiffmeister offenbar in die Stimmung versetzt, Vertraulichkeiten auszutauschen, oder doch wenigstens Fragen und Lügen auszusprechen.

Mit dem Dolch, den er Katzenklau nannte, spießte der Mausling eine nachtpurpurne Pflaume in einem Beutel aus gewirkten Strängen auf, der an der Heckreling hing. Dann antwortete er unbekümmert: »Diese Flotte befördert eine Gabe von Getreide unseres Magisters Gliplerio für Movarl von den Acht Städten, als Dank dafür, daß Movarl die Mingolpiraten aus dem Inneren Meer vertrieben und womöglich sogar verhindert hat, daß die Mingols der Steppen Lankhmar über den Weg des Sinkenden Lands angriffen. Movarl braucht Getreide für seine Jäger und Bauern, die Stadtbewohner und Soldaten geworden sind, besonders aber für seine Armeen, die die von Mingols belagerte Grenzstadt Klelg Nar befreien sollen. Fafhrd und ich sind, könnte man sagen, eine kleine, aber mächtige Nachhut für das Getreide und gewisse delikater Beispielen von Gliplerios Großherzigkeit.«

»Du meinst die?« Slinur krümmte einen Daumen zur Steuerbordreling.

Die, das waren zwölf große weiße Ratten in vier Käfigen mit silbernen Stangen. Mit ihrem seidigen Fell, den bleichumrandeten blauen Augen und ganz besonders den kurzen, hochgezogenen Oberlippen und zwei riesigen Nagezähnen oben sahen sie wie eine Gruppe hochnäsiger, gelangweilter und inzüchtiger Aristokraten aus, und auf diese gelangweilte aristokratische Weise betrachteten sie auch ein halb verhungertes schwarzes Kätzchen, das mit eingezogenen Krallen auf der Steuerbordreling lag, als wollte es so weit wie möglich von den Ratten entfernt sein, und ihnen höchst besorgte Blicke zuwarf.

Fafhrd streckte einen Arm aus und strich dem schwarzen Kätzchen mit dem Finger über den Rücken. Das Kätzchen machte einen Buckel und schien einen Moment ganz selbstvergessen vor Wonne zu sein, wich jedoch gleich